

Frank Jehle

Hans Wildberger
(1910–1986)

Eine theologische Biographie



TVZ

Frank Jehle

Hans Wildberger (1910–1986)

T V Z

Frank Jehle

Hans Wildberger (1910–1986)

Eine theologische Biographie

T V Z

Theologischer Verlag Zürich

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung
Simone Ackermann, Zürich

Unter Verwendung einer Foto von Hans Wildberger © Privatarchiv

Druck
ROSCH-BUCH GmbH, Schesslitz

ISBN 978-3-290-17792-8
© 2015 Theologischer Verlag Zürich
www.tvz-verlag.ch

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotografischen und audiovisuellen Wiedergabe, der elektronischen Erfassung sowie der Übersetzung, bleiben vorbehalten.



Hans Wildberger, gemalt von seiner Frau Hedwig, um 1950 (Familienbesitz)

Dieses Buch ist den Kindern, Grosskindern und Urgrosskindern Hans
Wildbergers gewidmet:

Veronika, Marianne und Hannes

Katharina, Markus, Dieter, Christoph, Andreas, Conrad, Ariane, Cyrill
und Rebecca

Lucas, Michael, Pierre, Flavia, Nicolas, Riccardo und Enrico

Inhalt

Einleitung.....	9
Herkunft, Kindheit, Jugend.....	15
Theologiestudium.....	23
Vikar in Osterfingen und Pfarrer in Wilchingen-Trasadingen	33
Luzern – eine kleine Weltstadt.....	57
Professor in Zürich.....	79
Der akademische Alltag.....	93
Zur Theologie des Alten Testaments.....	101
Biblische Archäologie	125
Jesaja	149
Allgemeine Religionsgeschichte	173
Ausklang.....	193
Anhang	199
Dank	199
Zeittafel	200
Bibliographie Hans Wildberger	203
I. Bücher	203
II. Kleine Texte (in Auswahl).....	203
Literaturverzeichnis (in Auswahl).....	209
I. Bücher	209
II. Kleine Texte.....	212
Personenregister (in Auswahl)	215

Einleitung

Hans Wildberger gehörte nicht zu den ganz Grossen unter den Vertretern der alttestamentlichen Wissenschaft wie – im 19. Jahrhundert – Julius Wellhausen und – in neuerer Zeit – Albrecht Alt, Martin Noth oder Gerhard von Rad. Und doch wird man sagen können, dass es sich lohnt, seine Biographie zu schreiben, da sich in ihm eine ganze Epoche mit ihren Stärken und Aporien spiegelt. Unter dem Eindruck des Neuaufbruchs der Theologie nach dem Ersten Weltkrieg, der unter der Bezeichnung Dialektische Theologie in die Geschichte eingegangen ist, wollte Wildberger die Bibel nicht nur als historisches Dokument und philologisch lesen (das natürlich auch), sondern darüber hinaus und besonders als Offenbarungszeugnis. Hier ereigne sich die «Selbstoffenbarung Gottes», schrieb er 1960.¹

Karl Barth, bei dem Wildberger im Sommersemester 1932 in Bonn studierte, begann seinen Römerbriefkommentar von 1919 mit den Sätzen: «Paulus hat als Sohn seiner Zeit zu seinen Zeitgenossen geredet. Aber *viel* wichtiger als diese Wahrheit ist die andere, dass er als Prophet und Apostel des Gottesreiches zu allen Menschen aller Zeiten redet.»² Barth wollte mit dieser Aussage die historisch-kritische Exegese nicht ausser Kraft setzen. Er bejahte sie und arbeitete als guter Harnack-Schüler sein Leben lang mit der historisch-kritischen Methode. (Die theologiegeschichtlichen Exkurse in seiner Dogmatik hätte er in ihrer historischen Differenziertheit sonst nicht schreiben können.) Aber er wollte nicht dabei stehen bleiben. Seine ganze Aufmerksamkeit, sagte er an der gleichen Stelle, sei «darauf gerichtet, durch das Historische *hindurch*zusehen in den Geist der Bibel, der der ewige Geist ist».³ «*Kritischer* müssten mir die Historisch-Kritischen sein!», wie Barth im Vorwort zur zweiten Auflage seines Römerbriefkommentars formulierte.⁴

Entsprechend heisst es in Wildbergers Vorwort zu seiner Dissertation «Jahwewort und prophetische Rede bei Jeremia», geschrieben in der Adventszeit 1941: «Wenn es mir gelungen ist, zu zeigen, dass und wie der Prophet sich in seinem Reden auf klar umrissene Offenbarung, die ihm zuteil geworden ist, beruft und dass seine Botschaft, auch wo er selbst das

1 Hans Wildberger: *Jahwe und sein Volk*. Gesammelte Aufsätze zum Alten Testament. (Theologische Bücherei 66.) München 1979, S. 74. Fortan zitiert als «Jahwe und sein Volk».

2 Zitiert nach: Karl Barth: *Der Römerbrief* (Zweite Fassung) 1922. Herausgegeben von Cornelis van der Kooij und Katja Tolstaja. (Gesamtausgabe 47) Zürich 2010, S. 3.

3 A. a. O.

4 A. a. O., S. 14.

Wort ergreift, in strengstem Sinne auf das Offenbarungswort bezogen ist, soll es mir genug sein.»⁵

Vor allem in seinem Hauptwerk, dem Jesajakommentar, dessen 1753 Seiten zwischen 1965 und 1982 erschienen, blieb er dieser Absicht treu. Es entsprach seiner theologischen Grundhaltung, wenn die Auslegungen der einzelnen Perikopen von Jesaja 1–39 durchwegs mit dem Abschnitt «Ziel» enden, der die «Botschaft» herauszuarbeiten versucht (nachdem es vorher um «Text», «Form» und «Wort» gegangen ist). Die «Mitte der jesajianischen Botschaft» sei «heute so aktuell wie zu des Propheten Zeit», schrieb er im Vorwort zum ersten Teilband des Jesajakommentars im Juli 1971.⁶ Er meine – so das im August 1981 entstandene Vorwort zum dritten Teilband –, «dass es in der geistigen Krise der Gegenwart besonders fruchtbar und hilfreich [sei], gerade das Buch Jesaja anzuhören».⁷

So sehr Wildberger darauf achtete, zwischen «echten» und «unechten» Texten im Buch Jesaja zu unterscheiden, und so sehr es ihm wichtig war, den «historischen Jesaja» zu rekonstruieren (worauf in den auf Wildberger folgenden Generationen in der Forschung eine Zeitlang weniger oder überhaupt kein Wert mehr gelegt wurde; neuerdings hat sich das Rad wieder gedreht),⁸ so sehr fällt auf, dass er sich intensiv darum bemühte, auch in «sekundären» Texten und Nachinterpretationen einen Sinn zu ermitteln sowie eine Botschaft zu hören. Etwa das viele Generationen nach dem ursprünglichen Jesaja entstandene Spottlied auf den Sturz des Königs von Babel (Jesaja 14,2–23) legte er mit der gleichen Sorgfalt und Liebe aus wie die nach seinem Dafürhalten «echten» Texte. Dieses Lied – «eine der grossartigsten Dichtungen im Alten Testament» – war für ihn «ein immer aktueller Protest gegen jede Tyrannei und zugleich ein selten eindrückliches Zeugnis der Gewissheit des Glaubens, dass Gewalttätigkeit an ihrer eigenen Masslosigkeit scheitern muss».⁹ Auch in dieser Formulierung wird deutlich, dass Wildberger die Bibel nicht nur aus historischem Interesse las. Er liess sich von ihren Aussagen persönlich ansprechen.

5 Hans Wildberger: *Jahwewort und prophetische Rede bei Jeremia*. Zürich 1942. Vorwort nicht paginiert.

6 Hans Wildberger: *Jesaja*. 1. Teilband, Jesaja 1–12. Neukirchen-Vluyn 1972. 2. Teilband, Jesaja 13–27. Neukirchen-Vluyn 1978. 3. Teilband, Jesaja 28–39. Neukirchen-Vluyn 1982. (Biblischer Kommentar, Altes Testament, IX,1–3.) Fortan abgekürzt mit: «Jesaja 1», «Jesaja 2» oder «Jesaja 3». Zitat: Jesaja 1, S. VI.

7 Jesaja 3, S. VII.

8 Vgl. Matthias Köckert, Uwe Becker, Jörg Barthel: *Das Problem des historischen Jesaja*, in: Irntraud Fischer (und andere Herausgeber): *Prophetie in Israel. Beiträge des Symposiums «Das Alte Testament und die Kultur der Moderne» anlässlich des 100. Geburtstags Gerhard von Rads (1901–1971)*, Heidelberg, 18.–21. Oktober 2001. Münster: ATM 11, 2003, S. 105–135. Für diesen Hinweis danke ich Konrad Schmid.

9 Jesaja 2, S. 562f.

Ein menschlich berührender Text ist die Tischrede Gerhard Ebelings, die dieser an einem von der Theologischen Fakultät Zürich veranstalteten Nachtessen für die drei fast gleich alten Jubilare Hans Wildberger (geboren am 2. Januar 1910), Arthur Rich (geboren am 21. Januar 1910) und Victor Maag (geboren am 17. Februar 1910) hielt – der Anlass fand am 11. Februar 1980 statt:

«Was ist der Generalnenner für das, was Du in den mehr als 25 Jahren Deiner Lehr-tätigkeit an unserer Fakultät gewirkt hast? Man sollte sich dazu einmal die Anzahl der gehaltenen Vorlesungen, Seminare und Übungen errechnen (schätzungsweise rund 6000 Unterrichtsstunden). Man sollte sich alle die Studenten und Studentinnen möglichst einmal gleichzeitig versammelt vorstellen, die im Lauf der Zeit bei Dir gehört und mit Dir gesprochen haben und die von Dir geprüft worden sind. Man sollte die Sitzungen und Verwaltungsarbeiten addieren, welche kostbarste Zeit gefressen haben. Man sollte last but not least das asketische Studieren am Schreibtisch in Erinnerung rufen, diese einsame und oft genug von innen her angefochtene Lebensweise des Wissenschaftlers. Wenn ich für all das im Blick auf Dich nach einem Generalnenner suche, so ist die Antwort nicht schwer: Was all dies zusammenhält und durchwirkt, ist bei Dir die selbstverständliche Verbindung nüchterner, ich möchte fast sagen: handwerklich gediegener Gelehrsamkeit und schlichter kirchlicher Frömmigkeit. Die langen Jahre Deiner pfarramtlichen Tätigkeit sind für Dein akademisches Wirken nicht etwa verlorene Zeit. Und die noch nicht abgeschlossenen Jahre, in denen Du seit 1965 mit Beharrlichkeit und Akribie Lieferung auf Lieferung Deines grossen Jesaja-Kommentars herausbringst, wirst Du ebenso wenig als vertan empfinden, weil Du folgendes weisst: Obwohl die heute brennenden Aufgaben in Kirche und Politik nach ganz anderem zu rufen scheinen als nach subtiler Interpretation eines uralten Textes, hängt doch das Geschick nicht nur der Christenheit, sondern der Menschheit überhaupt mit daran, dass wir die Fähigkeit zur Stille und zur Konzentration, zu sorgfältigem, kritischem Lesen und zu aufmerksamem, andächtigem Hören nicht verlieren. Nach der Seite der Kirche hin hast Du auch im akademischen Amt vor allem durch den Dienst in der Konkordatsprüfungsbehörde Deine Bereitschaft zur Mitverantwortung bewiesen und intensiv betätigt. Und im Blick auf die Menschheit insgesamt hat Dein Teilnehmen an der religionswissenschaftlichen Arbeit, unterstützt von den grossen Reisen in die Länder des Islams und des Hinduismus, Deiner Theologie die erforderliche weltoffene Weite gewährleistet. Für all das sind wir Dir aufrichtig dankbar.»¹⁰

In dieser Publikation geht es vor allem darum, von Hans Wildberger möglichst nüchtern zu erzählen, unter Konzentration auf das Theologische. Nach einem relativ kurzen ersten Kapitel über seine Herkunft und Jugend geht es um sein Studium der evangelischen Theologie in Zürich, Marburg

10 Gerhard Ebeling: Gruss an Hans Wildberger zum siebzigsten Geburtstag. Typoskript von drei Seiten, in Familienbesitz (fortan abgekürzt mit F.). Hier und in den folgenden Zitaten wurde die Orthographie behutsam an die heutigen Vorgaben angepasst. Offensichtliche Flüchtigkeitsfehler wurden stillschweigend korrigiert und wenig gebräuchliche Abkürzungen aufgelöst.

und Bonn. Ludwig Köhler, Emil Brunner, Rudolf Bultmann und Karl Barth waren seine wesentlichsten Lehrer. Es folgen die Jahre im Pfarramt, zuerst in Wilchingen-Trasadingen und dann in Luzern, zugleich Jahre intensiver theologischer und religionswissenschaftlicher Weiterbildung. 1951 beginnt die Zeit als Professor für Altes Testament und Allgemeine Religionsgeschichte an der Theologischen Fakultät der Universität Zürich. Darzustellen sind seine Vorlesungen und Seminare, seine Publikationen, seine Reisen, aber auch sein Einsatz in der Theologischen Konkordatsprüfungsbehörde ab 1959, während 18 Jahren als deren Präsident. Ein Kapitel soll dem Jesajakommentar gewidmet werden.

Im Lauf dieses Berichts wird sich zeigen, wie Wildberger selbst an Grenzen stiess. In der Jesaja-Forschung gingen andere über ihn hinweg. Immer weniger fragte man nach dem «historischen Jesaja». Die neuere Prophetenforschung entfernte sich – ob zur Recht oder zu Unrecht – «vom klassischen Bild der Propheten als geistbegabte, genialische Einzelpersonen, die den ihnen unmittelbar mitgeteilten, bisweilen auch aufgenötigten Gotteswillen unbedingt und kompromisslos gegenüber ihren Adressaten vertreten».¹¹ In der Pentateuchforschung wurden neue Wege beschritten. Das von Julius Wellhausen eingeleitete Paradigma fiel dahin. Wildberger erlebte, wie sein früherer Assistent und später sein Nachfolger auf dem Lehrstuhl, Hans Heinrich Schmid, 1976 mit der Publikation «Der sogenannte Jahwist. Beobachtungen und Fragen zur Pentateuchforschung» den Grundkonsens mehrerer Generationen von Alttestamentlern in Frage stellte, wenn nicht sogar über den Haufen warf.¹²

Durch seine Beschäftigung besonders mit den Religionen Südostasiens (aber auch mit dem Islam) wurde es Wildberger immer fraglicher, ob der während Jahrhunderten erhobene Absolutheitsanspruch des Christentums aufrechterhalten werden kann. Ist der Allah des Islams der gleiche Gott wie derjenige des Judentums und des Christentums? – Vielleicht ist aber gerade dies das Bemerkenswerteste an diesem theologischen Lebenslauf, dass vieles ins Rutschen geriet, was lange selbstverständlich gewesen war. Es gibt keine *theologia perennis*.

In einem Brief an den Verfasser schrieb Wildberger am 2. Oktober 1984: «Es ist klar, dass die von Alt, Noth und von Rad aufgestellte Konzeption als überholt gelten muss.» Immerhin: Auch wenn man nicht mehr von einer «Amphiktyonie» (d. h. von einem sakralen Zwölfstämmebund)

11 Konrad Schmid: Jesaja, Band I: Jes 1–23. Zürich 2011, S. 8. (Zürcher Bibelkommentar AT 19.1.)

12 Hans Heinrich Schmid: Der sogenannte Jahwist. Beobachtungen und Fragen zur Pentateuchforschung. Zürich 1976.

reden könne,¹³ so werde «doch der Jahweglaube es gewesen sein, der das Band um die Stämme» gebildet habe.¹⁴

Schmerzlich war für Wildberger, als sein Marburger Kollege Otto Kaiser (*1924) ihm 1981 die fünfte, «völlig neubearbeitete Auflage» seines Jesajakommentars zusandte (ungefähr gleichzeitig, als er die letzte Lieferung seines eigenen Kommentars an die Buchdruckerei abschickte). Kaiser stellte in dieser Neubearbeitung das ganze bisherige Forschungsparadigma auf den Kopf.¹⁵ Im Geleitwort zu seinem neuen Kommentar schrieb Kaiser: «Die vorliegende Erklärung beschreitet einen konsequent redaktions- und tendenzkritischen Weg. Sie ist auf ihm im Laufe eines Jahrzehntes zu einer fundamental von der bisherigen literarischen Bewertung des Prophetenbuches abweichende Sicht gelangt.» «Wesentliche Bearbeitungsgänge» würden von Kaiser «jetzt in vorhellenistische Zeit» hinunterdatiert. Etwa die «sogenannte Denkschrift des Propheten Jesaja über seine Wirksamkeit in der Zeit des syrisch-efraimitischen Krieges (6,1–9,6)» werde jetzt als «eine der Bewältigung des Exilsgeschickes dienende Komposition» gesehen – also weit weg vom «historischen Jesaja»!¹⁶ Ja, dieser rückte für Kaiser «in das Zwielflicht der Legende», «in deren Glanz er zum Symbol der Gotteshilfe für sein Volk und seine Stadt geworden ist».¹⁷

Otto Kaiser schrieb Wildberger:

«Hoch verehrter, lieber Herr Kollege Wildberger, meinen neuen Kommentar [...] wollte ich Ihnen nicht ohne ein paar persönliche Worte übersenden [...]. Ob Sie an dem Inhalt dieses Buches Vergnügen haben werden, wage ich nicht zu prophezeien, ich vermute eher, dass dies nicht der Fall sein wird, zumal wenn Sie an den gemeinsamen Ausgangspunkt zurückdenken, an dem wir uns vor nun fast zwanzig Jahren das erste und leider auch einzige Mal (in Bonn) begegnet sind. Wir haben also beide über zwanzig Jahre oder eine halbe biblische Generation dem Studium dieses Buches gewidmet und ihm, wie man so zu sagen pflegt, die besten Jahre unseres Lebens

13 Begründet wurde diese während Jahrzehnten von vielen, auch von Wildberger, akzeptierte und als Arbeitsgrundlage verwendete Theorie von Martin Noth: *Das System der zwölf Stämme Israels*. Stuttgart 1930.

14 Hans Wildberger an Frank Jehle, handschriftlicher Brief vom 2. Oktober 1984, F. Vgl. zu dieser Fragestellung das Kapitel «Zur Theologie des Alten Testaments».

15 Vgl. Matthijs J. de Jong: *Isaiah among the Ancient Near Eastern Prophets. A Comparative Study of the Earliest Stages of the Isaiah Tradition and the Neo-Assyrian Prophecies*. Leiden 2007. (*Vetus Testamentum, Supplements*, 117.) Hier S. 5f.: «Whereas Hans Wildberger's commentary on First Isaiah, focusing on Isaiah as a prophet-theologian, can be characterised as the culmination of the earlier approach, Otto Kaiser's revised edition of his commentary on Isaiah 1–12 principally shifted the focus to the history of development of the book Isaiah, away from the eighth-century prophet.» Vgl. dazu unten S. 169ff.

16 Otto Kaiser: *Das Buch des Propheten Jesaja*. Kapitel 1–12. 5., völlig neubearbeitete Auflage. Göttingen 1981. (ATD 17.) Hier: S. 9.

17 A. a. O., S. 24.

geopfert. [...] Wenn Sie mir in vielen Punkten nicht werden folgen können, hoffe ich doch, dass Sie den theologischen Ernst dieser redaktionskritischen Arbeit nicht verkennen. Was davon Bestand haben wird, muss die Zukunft lehren. Wir scheinen uns ja in einem grossen Umbruch unserer Wissenschaft zu befinden, der einen manchmal bedauern lässt, dass man nicht mehr dreissig ist, um die offenen Fragen zu lösen und das neue Kanaan eines in sich stimmigen Gesamtbildes der Entstehung des Alten Testaments zu erleben, von dem sich meines Erachtens die Konturen langsam abzeichnen. [...] Nehmen Sie aber [...] diese Zeilen als ein Zeichen meines hohen Respektes vor Ihrer Arbeit, und lassen Sie sich auch noch mit solcher Verspätung [d. h. anderthalb Jahre nach Wildbergers siebzigstem Geburtstag] ein gutes Lebensjahrzehnt wünschen.»¹⁸

18 Otto Kaiser an Hans Wildberger, maschinengeschriebener Brief, nicht datiert (offenbar Sommer 1981), F.

Herkunft, Kindheit, Jugend

Hans Wildberger war Bürger des Städtchens Neunkirch im Kanton Schaffhausen und verbrachte hier seine Kindheit. Neunkirch in seiner heutigen Form wurde kurz nach 1260 von Eberhard von Waldburg, dem damaligen Bischof von Konstanz, als militärischer Stützpunkt seiner Klettgauer Besitzungen gebaut. Die Stadtmauern entstanden auf einem Rechteck von 256 × 138 m. Inwenig wurden die Häuser angebaut.¹

1525 verkaufte Hugo von Hohenlandenberg, ebenfalls Bischof von Konstanz, den Ort an die Stadt Schaffhausen. Diese führte 1529 die Reformation ein. «Dem Städtchen fehlten – ausser der Ummauerung – alle Merkmale der mittelalterlichen Stadt, insbesondere das Marktprivileg. Die Einwohner waren gezwungen, den Wochenmarkt in Schaffhausen zu benutzen.»² Erst am Neujahr 1798 war es so weit, dass der Rat von Schaffhausen die Leibeigenschaft aufhob. Trotzdem ging kurz danach von Neunkirch die Initiative zum Umsturz des Schaffhauser Stadtstaats aus: Auf dem «Kongress zu Neunkirch» nötigten 22 Gemeinden den Schaffhauser Rat, «die Freiheit und Gleichheit von Stadt und Land zu proklamieren». Der letzte Landvogt musste seinen Amtssitz verlassen.³

Anders als es bei den Alemannen die Regel war, wohnten die Bauern nicht verstreut je auf ihrem eigenen Land, sondern in der Stadt. Vor der Güterzusammenlegung im 20. Jahrhundert (mitorganisiert von Hans Wildbergers Vater) hatten die einzelnen Familien Wiesen, Äcker und Baumgärten in den verschiedensten Himmelsrichtungen. Für die Feldarbeit musste man teilweise einen weiten Weg zurücklegen. (Man fuhr mit Pferd und Wagen oder mit dem Fahrrad.) Wildbergers Elternhaus stand mitten im Städtchen bei der Kirche. Es war geräumig, Scheune und Stall waren integriert. Tradition war, dass verschiedene Generationen das Gebäude miteinander teilten. Es gab auch zwei Küchen.

Der Familienname Wildberger kommt in Neunkirch häufig vor. Wie man der von Oberlehrer Wilhelm Wildberger 1917 publizierten Stadtgeschichte⁴ entnehmen kann, lieferte das Geschlecht dem Gemeinwesen seit Generationen wichtige Figuren. 1577 gehörte der «Stabhalter» Heinrich Wildberger zu denjenigen, die eine Beschwerde an den Rat von Schaffhausen unterschrieben.⁵ 1595 wird ein Philipp Wildberger, «Untervogt

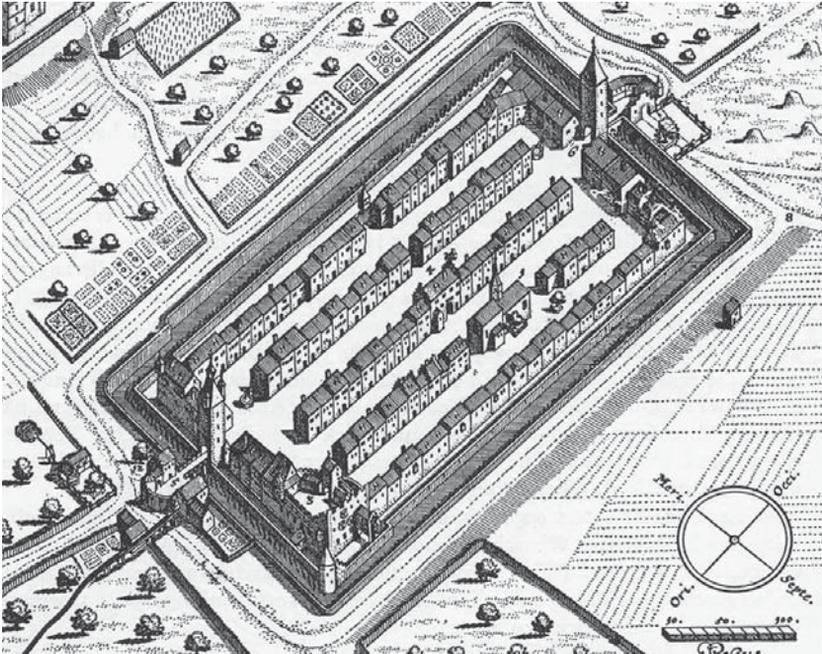
1 Vgl. Eric De Pizzol: Neunkirch (Gemeinde), in: Historisches Lexikon der Schweiz, <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D1262.php> (14.05.2013).

2 A. a. O.

3 A. a. O.

4 Wilhelm Wildberger: Geschichte der Stadt Neunkirch. Schaffhausen 1917.

5 A. a. O., S. 122.



Matthaeus Merian: *Topographia Helvetiae, Rhaetiae et Valesiae*, 1654. Ausschnitt.
 Das Haus Wildberger in der gleichen Häuserzeile wie die Kirche, unmittelbar links

zu Nüwkilch», erwähnt.⁶ 1622 tritt der Gerber Caspar Wildberger als Grundbesitzer in Erscheinung.⁷ Der Chirurg Johannes Wildberger war ein Anhänger der Aufklärung.⁸ 1790 unterzeichnete der Untervogt Hans Jakob Wildberger eine Petition an die Regierung in Schaffhausen, die – ein Echo auf die Französische Revolution – Freiheit verlangte.⁹ Kantonsrat Wildberger war 1813 einer der Gründer der Oberschule.¹⁰ 1814 gehörte Johann Wildberger, «St. Niklausenpfleger» (vielleicht war er mit dem eben erwähnten Kantonsrat identisch), zu denjenigen, die sich für eine gute Schule engagierten.¹¹ «Adam Wildberger, Schreiber, Sohn des Chirurg Wildberger», wurde 1818 gebüsst, weil er gegen eine zu hohe Grundsteuer Stimmung machte.¹²

6 A. a. O., S. 25.

7 A. a. O., S. 149.

8 A. a. O., S. 234f.

9 A. a. O., S. 241.

10 A. a. O., S. 297.

11 A. a. O., S. 305.

12 A. a. O., S. 337.



Haus Wildberger von hinten, in der Bildmitte unter dem Dach das Wappen des Bischofs von Konstanz (Foto Hannes Wildberger)

Die Eltern Hans Wildbergers, nicht nur der Vater, Johann Georg (1880–1953), sondern auch die Mutter, Elise (1887–1985), ebenfalls eine geborene Wildberger, waren entfernt miteinander verwandt. Elise, eine stark von Pietismus und Erweckungsbewegung geprägte Frau, hatte eine stattliche Mitgift in die Ehe gebracht, u. a. einen grossen Acker gleich ausserhalb des westlichen Stadttors. Im Stall standen zwei Pferde, acht Kühe, ein Mutterschwein sowie einige Rinder und Kälber. Wichtiger waren die fruchtbaren Getreide- und Kartoffeläcker in ebenem Gelände, das Wiesland und ein umfangreicher Baumgarten am Hang unterhalb der Bergkirche.

Für die damaligen Verhältnisse war die Familie wohlhabend und gehörte zur ländlichen Oberschicht. In der geräumigen Wohnstube standen auch der Schreibtisch des Familienvaters sowie ein Klavier, an dem vor allem die Tochter, Lydia (1914–2013), spielte. Johann Georg war Asthmatiker. Die konkrete landwirtschaftliche Arbeit überliess er weitgehend seiner Frau, einem Knecht, Tagelöhnern und später seinem zweiten Sohn Richard (1912–1989). Er selbst war Dorf- und Kantonspolitiker. Sein Engagement für die Güterzusammenlegung wurde bereits erwähnt. Er sass im Gemeinderat und im Kantonsparlament (für die Bauernpartei, eine Vorläuferin der 1956 gegründeten Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei), war häufig



Elise und Johann Georg Wildberger, um 1950 (Foto Familienarchiv)

abwesend und trug oft wie ein «Herr» einen schwarzen Anzug.¹³ Der Landwirtschaftsbetrieb blühte unter der Leitung seiner tatkräftigen Frau. Diese war für ihre Generation bemerkenswert emanzipiert. Als 1971 das Frauenstimmrecht eingeführt wurde, sagte sie: «Endlich!»

Über das Kind Hans Wildberger ist wenig überliefert. Zu seinem jüngeren Bruder Richard, der später den Hof übernehmen sollte, gesellte sich noch die bereits erwähnte kleinere Schwester Lydia. Alles spricht dafür, dass Hans ein begabter Schüler war. Schon früh wurde beschlossen, dass er Pfarrer werden sollte. Wichtige Anstösse für dieses Projekt kamen von Jakob Hallauer (1897–1943), der 1922–1928 Pfarrer in Neunkirch war, bevor er ans Schaffhauser Münster berufen wurde. Hier wirkte er bis zu seinem frühen Tod. (Wie eng die Beziehung der Familie Wildberger zu Pfarrer Hallauer war, geht auch daraus hervor, dass dieser Taufpate von Wildbergers Tochter Marianne, geboren 1937, wurde.)

Der in Schaffhausen aufgewachsene und später als Alttestamentler an der Universität Lausanne tätige Theologe, Missionar, Religionswissenschaftler und Mystikforscher Carl-Albert Keller (1920–2008) erzählte über Hallauer (und Hans Wildberger hätte fast wörtlich das Gleiche erzählen können): «Jakob Hallauer hatte in Islamologie doktriniert mit einer Dissertation über einen der ersten Sufis. Er machte uns bekannt mit der mittelalterlichen deutschen Mystik, auch ein wenig mit dem Sufismus. Er

¹³ In der Todesanzeige der Familie von 1953 wird er «Georg Wildberger, alt Kantonsrat» genannt. F.



Konfirmation in Neunkirch im Frühling 1925, oben rechts Pfarrer Jakob Hallauer, links neben ihm Hans Wildberger (Foto Familienarchiv)

hat mich ermutigt, neben der Theologie auch orientalische Sprachen zu studieren und hat mich persönlich während meiner Studienjahre begleitet, bis zu seinem viel zu frühen Tod.»¹⁴

Hallauer hatte sich schnell mit Hans Wildbergers Eltern angefreundet. Und der Sohn besuchte bei ihm an der Realschule den Religions- und danach den Präparanden- und Konfirmandenunterricht. Dass Wildberger ein Gymnasium absolvieren sollte, war ohnehin klar.¹⁵ Hallauer erteilte ihm Privatunterricht in Latein und Griechisch. Der gelehrte Pfarrer war nun offenbar der Ansicht, dass für seinen Schützling nur das Beste in Frage komme – nicht die Kantonsschule in Schaffhausen (obschon diese einen guten Namen hatte und Hallauer nach seinem Weggang von Neunkirch hier selbst als Religionslehrer wirken sollte), sondern das berühmte Humanistische Gymnasium in Basel. Eng mit der Universität Basel verbunden, der ältesten der Schweiz, wirkten als Lehrer der obersten Klassen hier auch

¹⁴ Carl-Albert Keller: Von Karl Barth zu Dionysius Areopagita. Mein theologisches Werden. Vortrag gehalten vor den liberalen Schaffhauser Pfarrern, 11. März 2004. (17.05.2013.)

¹⁵ Dass Wildberger ein vorzüglicher Schüler war, geht daraus hervor, dass er im August 1951, als er Universitätsprofessor wurde, ein Glückwunschschreiben von der Realschule Neunkirch erhielt. In deren Auftrag schrieb ein Emil Walter: «Sehr geehrter Herr Professor! Im Namen der Realschule Ihrer Heimatgemeinde, die Sie nach den Notierungen der Schulberichte 1923–1925 als Musterschüler durchliefen, gratuliere ich Ihnen zu Ihrer ehrenvollen akademischen Berufung.» Emil Walter an Hans Wildberger, Poststempel vom 10. August 1951. F.



Maturaklassen (IV A und B) des Humanistischen Gymnasiums Basel im Frühling 1929. Hans Wildberger, stehend in der zweiten Reihe mit hellem Anzug und Schlapphut (Foto Familienarchiv)

Universitätsprofessoren wie – vor Wildbergers Zeit – Jacob Burckhardt und Friedrich Nietzsche.

In Basel erschloss sich dem Gymnasiasten Wildberger eine völlig neue Welt. Wichtige Impulse empfing er im Haus, in dem er als Pensionär lebte: Er wohnte bei der Familie des Arztes Georg Mattmüller (1893–1951), der der religiös-sozialen Bewegung um Leonhard Ragaz angehörte. Er war Pazifist und Dienstverweigerer und hatte sich von Jugend auf in der Abstinenzbewegung (Blaues Kreuz, Sozialistischer Abstinentenbund) engagiert. Als Vertreter der Sozialdemokratischen Partei sass er später (1941–1944) im baselstädtischen Kantonsparlament. Bekannt wurde sein Sohn, der Historiker Markus Mattmüller (1928–2003), der die Biographie von Leonhard Ragaz schrieb.¹⁶ Und noch ein Basler Detail: Der berühmte Alttestamentler Bernhard Duhm (1847–1928) erteilte bis zu seinem plötzlichen Tod an den Folgen eines Verkehrsunfalls am 1. September 1928 als über Achtzigjähriger am Humanistischen Gymnasium den Hebräischunterricht und öffnete seinen Schülern «in grosszügiger Weise die Tür in die Gedankenwelt des

¹⁶ Nach: Bernard Degen: Mattmüller, Georg, in: Historisches Lexikon der Schweiz, <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D23026.php> (14.05.2013).